

Auerthal-Zeitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue, Zelle u. Umgebung.

Wirden
Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Abonnementpreis
inkl. der 3 wertvollen Beilagen vierteljährlich
mit Frangulohn 1 Mk. 20 Pf.
durch die Post 1 Mk. 25 Pf.

Mit 3 Familienblättern: Frohann, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister in Aue (Erzgebirge).
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserate
die einpaltige Corpusspalt 10 Pf.,
amtliche Inserate 20 Pf. die Corpus-Zelle,
Reklamen pro Zeile 30 Pf.
Alle Postan- en und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 132.

Freitag, den 8. November 1895.

8. Jahrgang.

Die 4. Teilzahlung der Stadtanlagen, ferner die 3. Teilzahlung des Wassergeldes und des Schulgeldes für die Höhere und Mittlere Schule sind bei Vermeidung des eingeleiteten Mahn- und bez. Zwangsverfahrens

bis zum 18. November 1895

an unsere Stadtsteuer-Einnahme abzurufen.

Aue, am 6. November 1895.

Der Rath der Stadt.

Dr. Kreyßmar.

Gemeinbeanlagen Zelle.

An die sofortige Bezahlung der rückständigen Gemeinbeanlagen bis zum 20. d. M.

wird mit dem Bemerkten erinnert, daß nach Ablauf dieser Frist das geordnete Beitreibungsverfahren eingeleitet werden wird.

Zelle, am 4. November 1895.

Der Gemeinderath.

Marxert, Gem.-Vorst.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von lokalem Interesse sind der Redaktion stets willkommen.

Ueber den am Freitag im „Bürgergarten“ stattfindenden Vortrag der Herren Gebrüder Fischer aus Plauen, über die „Schlacht bei St. Privat“ liest man nur Recensionen voller Anerkennung des Gebotenen, so schreibt das „Tageblatt für Plauen“ unter dem 5. Juli: „Am Donnerstag Abend gegen 9 Uhr gaben die Herren Fischer von hier vor einem Kreis eingeladener Herren eine Schilderung der Kämpfe um St. Privat, St. Marie, Amanviller aus dem Jahre 1870, gestützt auf eine bildliche Darstellung der Schlachtfelder, welche in der klarsten, präzisesten und übersichtlichsten Weise die Vorgänge der damaligen Schlacht in ihren Wechseln und ihrem Fortschreiten zum Ausdruck brachte. Wir haben noch nie eine Vorführung von Gefechten und Kämpfen gesehen, welche ein so leicht faßliches allgemein verständliches Bild von dem Ereignis gegeben hätte. Jede einzelne Truppenbewegung kam in den wechselnden Zeichnungen zum Ausdruck und zur Geltung. Beachtenswert war das Geschütz- und Infanteriefeuer, durch kleine Flämmchen markirt; kurz, es sind die Fischer'schen Darstellungen für die Veteranen und Theilnehmer des deutsch-französischen Krieges von hohem Interesse u. werden auch sonst wohl die Aufmerksamkeit militärisch Gebildeter erregen.“ „Gewiß wird der Vortrag überraschende u. höchst interessante Darstellungen bieten, so daß der Besuch nur zu empfehlen ist.“

Der allgemeine Fuß- und Betttag in Deutschland findet am Mittwoch vor dem Todestag, also in diesem Jahre am 21. November statt. Der Tag wird im gesammten deutschen Vaterlande gleichzeitig gefeiert mit Ausnahme zweier Fürstenthümer.

Die Deutsche Fachschule für Blecharbeiter hier wurde dieser Tage durch den Besuch des Kgl. Gewerbeschulinpektors Herrn Gewerberath Enke beehrt. Derselbe nahm in eingehender Weise Kenntniß von den Einrichtungen der Anstalt und wohnte dem gerade stattfindenden Unterricht bei.

Mittwoch, den 13. November, findet Gerichtstag hier statt. Als Expeditionslokal dient das Rathshauszimmer (Schulhaus Parterie, Zimmer 6). Anträge auf Erleichterung von Geschäften dabei sind spätestens 2 Tage vorher beim Königl. Amtsgericht Schneeberg zu stellen.

Die Zeichnungen der Sächsischen Staatslotterie nahmen wieder ihren Anfang. So viele Menschen gewiß auch von ihnen wieder hoffen, einen Gewinn zu erhaschen und davon träumen, daß sich vielleicht auch ihnen einmal der Zufall günstig wende, so wenig ist gewiß bekannt, daß das Lotteriespiel sehr alt ist und aus der römischen Kaiserzeit stammt. Der Kaiser Augustus pflegte nach einem Gastmahl an seine Eingeladenen veriegelte Briefchen zu vertheilen, welche irgend eine Anweisung auf Naturalien oder Werthsachen enthielten. Heliothalus brachte damit den Scherz in Verbindung, indem er den einen eine goldene Kette, eine Waage, einen Sklaven, den anderen einen alten Topf, ein abgetragenes Kleid u. gewinnen ließ. Die Bevölkerung und der Untergang des römischen Reiches brachten dieses Spiel mit Loos in Vergessenheit, bis im Mittelalter die Fürsten abermals auf den Gedanken kamen, ihre Hofleute aus einem Glücksspiel Anweisungen auf verschiedene Geschenke ziehen zu lassen. Im 15. Jahrhundert wurden in Genua, zur Zeit der Republik, bei der Wahl der Rathsherren die Namen der Candidaten in ein Glücksrad gesetzt und gezogen; bei diesem Act pflegte man zugleich auf den Namen eines der Candidaten Wetten anzustellen. Die Republik Venedig suchte durch eine Waarenlotterie, von reichen Kaufleuten veranstaltet, die Mittel zur Fortsetzung ihres Krieges gegen die Türken zu gewinnen und zu Ende des 16. Jahrhunderts finden wir schon ihre Lotterien unter Aufsicht des Staates gestellt. In Deutschland veranstaltete der Rath zu Danabrück 1521 eine Waarenlotterie und im Jahre 1539 erlaubte Franz I. eine solche in Frankreich gegen eine gewisse Abgabe von jedem Loos an den König. Das Parlament protestirte vergeblich gegen die Einführung solcher Glücksspiele, welche den Ruin des Volkes herbeiführen müßten, konnte aber nicht hindern, daß bald eine Menge von Lotterien ins Leben traten. Ludwig XIV., der sie Anfangs unterdrückte, erließ

später ein Decret, das also begann: „Se. Majestät hat die Bemerkung gemacht, daß ein großer Theil des Volkes geneigt ist, sein Glück im Lotto zu versuchen, und hat — befehlend von dem Wunsch, seinen Unterthanen ein angenehmes, bequemes Mittel zu bieten, durch das sie sich ein hinreichendes Einkommen für die Zeit ihres Lebens sichern, ja selbst sich und ihren Familien Reichthümer erwerben können — beschlossen, im Stadthause zu Paris eine königliche Lotterie mit einem Fonds von 10 Millionen Livres zu gründen.“

Aus Sachsen und Umgegend.

Am Reformationstage beging die Methodistengemeinde in Zwickau die Jubiläumfeier ihres 25 jährigen Bestehens. Der Besuch war bei dieser Gelegenheit aus der Stadt u. Umgegend so zahlreich, daß die geräumige schon decorirte Kapelle die Theilnehmer kaum alle zu fassen vermochte und gestaltete sich der Festtag zu einem Tag reichen Segens und freudiger Ermutigung für die Gemeinde.

Werdau, 1. Nov. Heute Morgen wurde aus dem ersten Landwehrregiment die Leiche der verheir. Frau K., aus der Ronneburger Straße wohnhaft, gezogen. Die Angestorbene stand im Alter von 51 Jahren und soll in letzter Zeit an Typhus gelitten haben.

Annaberg. In der Gold- und Silbergeschleif- und Treffensfabrik der Firma Woldemar Wimmer in Kleinrückerswalde hat sich ein betrübender Unfall ereignet. Die daselbst beschäftigte, in den 20er Jahren stehende Arbeiterin Thierig aus Buchholz wurde von dem Riemen der Transmissionsmaschine in Gang gefaßt und sammt der Maschine an die Decke geschleudert. Die Verunglückte, welche beim Herabfallen unter die Maschine zu liegen kam, hat eine schwere Gehirnerschütterung und andere innere Verletzungen erlitten und wurde mittelst Krankentransportwagens demuzitlos nach dem sächsischen Krankenhaus gebracht, wo sie nach qualvollen Stunden von ihren Leiden durch den Tod erlöst wurde.

Hamerbrücke i. B., 1. Nov. Der etwa 28 Jahre alte von hier stammende und im Elternhause beschäftigte Tischler Voigtmann wurde am Donnerstag Vormittag im Walde todt aufgefunden. Voigtmann hatte sich erschossen. Der Selbstmörder war unverheiratet und hatte als Soldat gedient. Was den als sehr solid und sparsam bekannten, allgemein beliebten und geachteten jetzigen Mann zu dem bedauerlichen Schritt getrieben hat, ist unbekannt.

Delitzsch i. B. Nach einer argen Züchtigung hat vor einigen Tagen der 11jährige Sohn des Stülmaachers Sack in Sachsgau das Elternhaus verlassen und war verschwollen. Am Mittwoch wurde der Knabe außerhalb des Ortes an eine Mauer geklopft todt aufgefunden. Die gerichtliche angeordnete Section des Entsehten ergab, daß derselbe nicht in Folge der erduldeten Züchtigung gestorben, sondern in der kalten Nachtluft erstarrt war, doch wurde der Vater des Knaben gefänglich eingezogen.

Den hiesigen Forellenzüchtern Hager u. Comp. ist in den letzten Tagen dadurch erheblicher Schaden zugefügt worden, daß in die Zuchtbehälter Wasserkratten eingebracht sind und fast die sämmtlichen Forellen-Eier gefressen haben.

Rittelsaida. Hier erhängte sich der Tischlermeister Sch. aus Kleinneuschandberg. Der Grund zum Selbstmord ist unbekannt.

Vom Raubmörder Kögler. Der schweizerische Bundesrath hat beschlossen, den Raubmörder Kögler aus Petersdorf, welcher sich in Thun in Haft befindet und sich im November vor dem dortigen Schwurgerichte wegen des Mordes, begangen am Abde Olivier in der Westenschucht, zu verantworten haben wird, nach der Verurtheilung an Oesterreich auszuliefern. Die Verhandlung gegen Kögler wird beim Schwurgerichte in Reichenberg stattfinden und Kögler wird hier wegen all' der Verbrechen, die er in Oesterreich und in Deutschland (Raubmord am Dyoim) begangen hat, angeklagt werden. Wenn Kögler nach der Verurtheilung in der Schweiz sofort an das Kreisgericht in Reichenberg ausgeliefert wird, dürfte die Verhandlung gegen denselben möglicher Weise bereits in der ersten nächstjährigen Schwurgerichtsperiode, welche im Monate Februar tagt, stattfinden. Bis jetzt hat gegen Kögler beim Kreis-

gericht Reichenberg 11 Verbrechen anhängig. Lenisch, 1. November. Vorgestern Abend ging ein in einer hiesigen Fabrik angestellter Rajschist die Petersburger Chaussee entlang, um seinen in der Nähe von Rückwardorf am Sammelboffin der Düngereportagegesellschaft beschäftigten Bruder zu besuchen. Unterwegs fand er eine Stockfinke. Er hob sie auf und kaum berührt, entlud sich das Gewehr und verletzte den Findex schwer an Oberschenkel direkt über dem Knie. Noch an demselben Abend nahm man ärztliche Hilfe in Anspruch, jedoch wegen des schweren Falles mußte der Verletzte am anderen Tage in das Leipziger Krankenhaus übergeführt werden.

Grimma, 31. Octbr. Gestern Nachmittag hat sich in Bahren bei Grimma der dortige Deconom und Gastwirth Otto B. durch Erhängen entleibt. B., der im Alter von 25 Jahren stand, hat sich vor ungefähr einem Vierteljahre erst verheiratet. Ehezwistigkeiten sollen ihn zum Selbstmord getrieben haben.

Lehau. Ein Knecht vom Rittergute Rosenhain versuchte sich durch Erhängen an einem Leiterwagen das Leben zu nehmen. Er wurde noch rechtzeitig bemerkt und da er noch am Leben war, abgehängt. Warum er sich hat hängen wollen, ist ein Räthsel.

Im Alter von 95 Jahren ist am Montag früh der Privatier Fiedler in Spreedorf gestorben. Unter den Dielen der Wohnstube haben die Erben über 15000 Mk. in zwanzig Markstücken und ca. 3000 Mk. in Silber gefunden.

Sächsische na. Beim Transportieren einiger Vottiche in der Freiherlich Sternburgschen Brauerei stürzte ein Arbeiter so unglücklich, daß ihm durch den nachstürzenden Vottich der Kopf fast zerquetscht wurde. An dem Auskommen des Verunglückten wird gezweifelt.

Sind Knochenmehl, Superphosphat oder Thomasschlacke als Wiesendünger zu verwenden? Von der bekannten Hamburger Flugschiffen-Firma werden in letzter Zeit wieder nach den verschiedensten Stellen Artikel gefandt, in welchen der Nachweis versucht wird, daß Knochenmehl an Stelle von Thomasschlacke mit gutem Erfolge zur Düngung der Herbstsaaten und Wiesen verwandt werden kann. Diesen Artikeln gegenüber braucht wohl nur das mitgetheilt zu werden, was Herr Professor Dr. Raeder über seine Erfahrungen nach dieser Richtung hin sagt: „Statt Thomasschlacke Knochenmehl zu verwenden, erscheint durchaus nicht rathsam, da die Phosphorsäure des Knochenmeihls im ersten Jahre nahezu keine Wirkung, und auch im zweiten Jahre keine Nachwirkung zeigt.“ Das ist wohl deutlich genug! Wenn von derselben Stelle aus gleichzeitig wieder versucht wird, die Landwirthe zur Anwendung von Superphosphat an Stelle von Thomasschlacke auch bei Winterjaaten zu veranlassen, so läßt sich dagegen nichts sagen; es ist eben Geschäft! — Wenn aber sogar versucht wird, die Landwirthe zu veranlassen, auch auf ihren Wiesen statt Thomasschlacke Superphosphat anzuwenden, so ist dies wirklich eine zu starke Zumuthung! — Diese ganze Empfehlung gründet sich darauf, daß Herr Prof. Barth in Eising-Lothringen bei Versuchen unter besondern Verhältnissen auf Wiesen durch Superphosphate wirklich größere Erträge erzielt haben will. — Wenn aber wirklich in diesem einen Falle durch Superphosphat ein höherer Ertrag erzielt wurde, so liegen dagegen zahllose Fälle aus der großen Provinz vor, die grade das Gegentheil zeigen, und fällt es heute auch deshalb keinem tüchtigen Wiesendünger mehr ein, seine Wiesen mit Superphosphat zu düngen, die eigene Erfahrung hat ihn belehrt, daß auf Wiesen nur gute Thomasschlacke der anzuwendende Phosphorsäure-Dünger ist. — Herr Prof. Dr. Raeder bezeichnet deshalb auch die gute Thomasschlacke als den gegebenen Wiesendünger!

Muster franco ins Haus grüßte Auswahl	Buxkin doppeltbreit per Meter à Mk. 1.35 Cheviot doppeltbreit per Meter à Mk. 1.95 versenden in einzelnen Metern franco 1
---------------------------------------	---

Oettinger & Co., Frankfurt a. M.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser wohnte am Montag der Beerdigung der Portugieser Krone bei; auch der König von Portugal war dabei anwesend. Begleiter reiste abends von Potsdam ab.

Der Flotteninstandhaltungplan für das nächste Staatjahr soll so gestaltet werden, daß der Kreuzerdivision ein Panzerschiff und zwei Kreuzer 4. Klasse mehr als bisher zugeteilt werden. Aus dieser Veranbarung dürfte sich eine Erhöhung der Position für Instandhaltung der im Dienst befindlichen Schiffe und ihres Inventars im Reichshaushaltsetat für 1898/97 ergeben. Ergänzen dürften sich die Gesamtkosten für die Instandhaltung der Flotte im nächsten Jahre vermindern, weil die für das laufende Jahr geforderte zur Instandhaltung der außer Dienst befindlichen Schiffe bestimmte einmalige Summe in Wegfall kommen wird.

Die Meldung, daß preuß. Staatsministerium habe am 2. d. über die Militär-Strafprozess-Reform beraten und dem Prinzip der Öffentlichkeit zugestimmt, ist reinweg aus der Luft gegriffen. Die betr. Sitzung des Staatsministeriums war zwar anberaumt, wurde aber im letzten Augenblick wieder abgesetzt!

Im neuen Reichstagsbau trat am Montag vormittag der Ausschuss des Bundes der Landwirte zur Beratung des Antrags Kanitz betr. das Getreide-Einfuhrmonopol zusammen. Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Hofmeier leitete die Verhandlungen. Dr. Kuhlmann aus Jülich erstattete ein ausführliches Referat über diese Frage. Die Debatte knüpfte an diesen Bericht an. Bekanntlich war der ursprüngliche Antrag Kanitz vom Bundes der Landwirte umgestaltet und in dieser Form in der vorigen Reichstagsagung eingebracht worden. Nach der ersten Plenarberatung war der Antrag an eine Kommission verwiesen und hier bis zum Schluß der Tagung beraten worden.

Eine Vorlage wegen der Organisation des Handwerks wird nach den Berl. Pol. Nachr. dem Reichstag bei seinem Zusammentritt zwar noch nicht zugehen, doch werde daran festzuhalten sein, daß eine solche Vorlage im weiteren Verlauf der Reichstagsession erfolgt.

Oesterreich-Ungarn.

Die Bestätigung Lugers zum Bürgermeister von Wien macht die Stellung Badenis Ungarn gegenüber recht schwierig, da sich Luger in seiner Programmrede sehr heftig gegen Ungarn und dessen Selbstständigkeit ausgesprochen hat. Demnach beginnt die Verhandlungen über die Fortsetzung des österreichisch-ungarischen Ausgleichs. Der Zusammentritt der beiderseitigen Minister zu diesem Zweck ist für die zweite Hälfte des Dezembers in Aussicht genommen.

Graf Baden gab im Budget-Ausschuss des österreichischen Abgeordnetenhauses Erklärungen über baldige Einbringung der Wahloreformvorlage und über Handhabung des Verbandsrechts ab.

Die altösterreichische Partei in Böhmen hat sich aufgelöst.

Im Befinden des Grafen Taaffe ist eine entschiedene Besserung eingetreten.

Frankreich.

Das neue Ministerium Bourgeois ist am Montag in der Kammer von den Radikalen und Sozialisten sehr warm empfangen worden. Die gemäßigten Republikaner werden einstweilen eine abwartende Haltung einnehmen. Die am Ruber befindlichen Radikalen müssen nun zeigen, was sie können.

Die konservative Presse greift den neuen Minister des Aeußeren, Verthelet, bereits in heftiger Weise an, weil er am Allerheiligentage seine Kollegen Bourgeois, Ricard und Gavaignac nicht in die russische Kirche begelietete, sondern sich durch seinen Sekretär vertreten ließ. Sie behaupten, Verthelet besetze als Atheist den Grundplatz, seinen Fuß in seine Kirche zu setzen. Verthelet hat zu seinem zweiten Rabinetschef Arago gewählt, der unter seinem Vater, dem langjährigen Botschafter in Bern,

die Geschäfte dieser Botschaft leitete und daher einige Erfahrungen in diplomatischen Dingen besitzt. Die radikalen Blätter haben ihrerseits hervor, daß Verthelet zur Zeit des Zwischenfalls Schandale im Ministerrat sah und an den Beratungen über denselben lebhaften Anteil nahm. Es sei daher unrichtig, ihm jede Erfahrung in diplomatischen Dingen abzuspochen.

Das Urteil im Spionageprozeß Schwarz spricht sich nur sehr undeutlich über die angeblich von den Eheleuten Schwarz begangenen Spionagedienste aus. Die Begründung lautet wörtlich: „In ansehung, daß die Eheleute Schwarz seit weniger als drei Jahren in Paris, nachdem sie von gewissen Mitteilungen Kenntnis erlangt haben, welche in geheimen, die Landesverteidigung oder die äußere Sicherheit des Staates betreffenden Schreiben oder Dokumenten enthalten sind, die genannten Mitteilungen verlesen haben, wird Schwarz zu fünf Jahren Haft und 3000 Frank Buße und die Frau Schwarz zu 3 Jahren Haft und 1000 Frank Buße verurteilt. Beide werden zu zehn Jahren Aufenthaltverbot nach Abkündigung ihrer Strafe verurteilt.“

Schweiz.

Die von der Bundesversammlung beschlossene Vereinheitlichung des Militärwesens durch Uebertragung desselben an den Bund, wurde in der Volksabstimmung am Sonntag mit etwa 252 000 gegen 185 000 Stimmen und 17 1/2 gegen 4 1/2 Kantonsstimmen abgelehnt.

Belgien.

Nach einer Meldung aus Brüssel soll bei der Kongregierung ein merkwürdiger Umschwung eingetreten sein. Die Kongregierung verweigert, so heißt es, jede von England und von Deutschland geforderte Genehmigung wegen der Ermordung Stokes' vor endgültiger Aburteilung Lothaires, die kaum vor Jahresfrist erfolgen kann, da der Förber amtlich in das Innere von Afrika vordringt.

Spanien.

Radikale Blätter vom Sonntag zufolge sollen 35 000 Mann unverzüglich nach Cuba abgehen; weitere Expeditionen sollen vorbereitet werden. Eine zahlreiche Bande tauchte in der cubanischen Provinz Pinar del Rio auf; die kubaanischen Freiesen sahen wie vor die Eisenbahnen mit Dynamit an, brennen Dörfer nieder und brandschanden die Bevölkerung. Es kam zu mehreren Scharamsücheln, wobei angeblich die Spanier siegreich waren.

Balkanstaaten.

Die Meldungen häufen sich, nach denen in verschiedenen Ortshäfen Kleinasiens die Armenier ihre mohammedanischen Ortsgenossen überfallen und misshandeln. Im großen und ganzen kann man sagen, beide Parteien stehen gewaffnet gegenüber und ein allgemeiner Kampf ist voranzufehen. Die Truppenzahl in Anatolien ist viel zu gering, um die staatliche Ordnung aufrechtzuerhalten.

Auch die Lage in Konstantinopel ist andauernd ernst, weil ein neuerliches Ersuchen an den Patriarchen, auf die Armenier beruhigend einzuwirken, von diesem abgelehnt wurde. Dem Patriarchen sowie den besonnenen Führern ist die Bewegung längst über den Kopf gewachsen. Man hat Beweise, daß die Revolte von außen fortgesetzt Nahrung erhält. Von befreundeter Seite wurde der Hofte angetragen, ihre Maßregeln betreffs Verstärkung der Armee zu beschleunigen.

Ueber den Glaubenswechsel des Prinzen Boris verlautet, daß Fürst Ferdinand von Bulgarien entschlossen sei, ihn vollziehen zu lassen, jedoch nicht sogleich, damit es nicht aussehe, als ob er die Uebertritt aus Gefälligkeit gegen Rußland. Der Fürst betont, für ihn sei der Wille des bulgarischen Volkes ausschließend bestimmend gewesen. Die Stellung Stojilows soll neu befestigt und stärker als zuvor sein. Aus Privatquellen verlautet, der Fürst werde demnach auf die Sobranje ein Manifest richten, worin erklärt wird, Prinz Boris werde ohne vorherigen Uebertritt den Thron nicht besteigen.

Ungarn.

In Ostailen herrscht jetzt eitel Friede

und Einigkeit. Auch Rußland und Japan sollen sich jetzt durch einen Vertrag geeinigt haben.

Die chinesische Armee soll von Grund aus neu organisiert werden. Es ist noch nicht entschieden, ob die Organisation nach russischem, französischem oder deutschem Muster geschehen soll. Der frühere preussische Hauptmann von Dannelen, seit einer langen Reihe von Jahren in chinesischen Diensten, befindet sich seit einiger Zeit in Berlin. Wie verlautet, hat er eine außerordentliche Mission und ist von seiner Regierung mit ausgedehnten Vollmachten versehen.

Die Japaner

gentehen von jeder in Deutschland eine besondere Achtung, die sich für das ausstrebende Volk nach dem siegreichen Kriege nur noch erhöht hat. Zum Teil war diese Sympathie nicht frei von dem Bewußtsein der Gegenseitigkeit, da man in Deutschland gern vernahm, daß die Japaner eine Vorliebe für deutsches Wesen in seinen verschiedenen Formen hegen. Die Vorliebe davon kann nicht allein aus dem Interesse von den dort vorübergehend anwesenden Deutschen, sondern wurde auch durch die Vertreter Japans an den deutschen Hochschulen verbreitet. Jedes die Japaner sind ein höfliches Volk; die Freundlichkeit, die sie uns erwiesen, wurde anderen Völkern nicht vorenthalten, und die amtliche Statistik gibt Auskunft darüber, wie es damit bestellt ist. Man findet dann, daß die Beziehungen zwischen den beiden Reichen keineswegs so ausgebeutet sind, als sie in früheren Jahren erschienen. Nach dem japanischen amtlichen statistischen Jahrbuch (Tosio 1895) erhielten 1893 677 japanische Beamte und Studenten — es kommen diese zum Vergleich nur für uns in Betracht, da es japanische Kaufleute, Arbeiter und Arbeiter in Europa so gut wie gar nicht gibt — einen Auslandslohn. Von diesen reisten 24 Studierende nach Deutschland; sie sind zwar zahlreicher als die 21, die nach sechs anderen europäischen Staaten gingen, verschwinden aber beinahe gegen die 290, die in den Ver. Staaten von Nordamerika Bekehrung suchten. Dieses Verhältnis stellt sich nach den Berichten der im Ausland thätigen japanischen Konsulin und Seandien nach Deutschland noch ungünstiger. Die Ziffern dieser Berichte weichen von der amtlichen Statistik etwas ab, jedenfalls weil auch die nur vorübergehend in Deutschland Anwesenden sich bei ihrem Konsum meldeben. Auch nach dieser Zusammenstellung übersteigt die Zahl der in Deutschland Studierenden (86), die der japanischen Studenten in England (40), Frankreich (15) und überhaupt im übrigen Europa zusammen, sie blieb aber noch weiter, als bei den Bahnenpflanzern, hinter den 1930 zurück, die in den Ver. Staaten von Amerika sich höhere Selbstbildung aneigneten. Freilich die Thatsache bleibt ja bestehen, daß Deutschland seiner Zeit eine ganze Anzahl Deutsche als Lehrer an Hochschulen an Japan abgab, die dort ein tüchtiges Stück dem deutschen Einfluß gewonnen haben, namentlich auf wissenschaftlichem und überhaupt geistlichem Gebiet; es ist indes ziemlich zweifellos, daß die amerikanische Kultur und der amerikanische Einfluß in Japan über kurz oder lang die Oberhand gewinnen werden, da in den Ver. Staaten nicht bloß 1930 japanische Studenten, sondern außerdem noch 355 Kaufleute und noch 4081 Arbeiter sich ansiedelten, wenn auch zum Teil jedenfalls nur vorübergehend.

Von Nah und Fern.

Die Quelle der Syres, die sich bekanntlich in der Nähe von Obersbach im Königreich Sachsen befindet, erhält jetzt eine würdige Fassung. In der letzten Sitzung des Sprechernvereins wurde der steinerne Ueberbau für die eiserne Halle an den Rinnbleifördernden vergeben. Der Ueberbau wird in Lausitzer Granit ausgeführt. Die Ansichtskarten erhalten Shenittafeln. Auf dem achtseitigen Ueberbau wird sich in einer Gesamthöhe von 11 bis 12 Meter ein Kuppelbau in Eisen mit reicher Schmiedearbeit erheben; in den Gieblern sind die Wappen des Deut-

schen Reichs, Sachsens, Preußens und Oesterreichs, in den Gieblern die Wappen der Sprechstube in künstlerischer Ausführung farbig angebracht. Eine von dem Werkmeisterverein gestiftete Weiterfahne ziert die Spitze. Zum Brunnen führen vier Eingänge.

Fischreichtum der Nordsee. Einen Beweis für den ungeheuren Fischreichtum der Nordsee lieferte der am Sonntag von See zurückgekommene Fischdampfer „Präsident Hertwig.“ Nach sechsstündiger Reise kam der Dampfer mit etwa 500 Zentnern Fische, davon allein 400 Zentner Schellfische, aus der Weier an. Die Fänge waren so reich, daß die Mannschaft sie in der Zeit, wenn das Netz schleppte, kaum bewältigen konnte; es wurde ein Teil der kleinen Schellfische unausgeweidet mitgebracht werden. Die angebrachte Menge würde noch bedeutend größer gewesen sein, wenn nicht ein ganzer Fang, der auf etwa 150 Zentner geschätzt wurde, durch Zerreißen der Netze gänzlich verloren gegangen wäre. Das Netz war bei einzelnen Fängen buchstäblich bis oben hin mit Fischen angefüllt, nachdem es etwa vier bis fünf Stunden geschleppt hatte. Der Fischreichtum auf dem bearbeiteten Fischgrund muß demnach ein ganz ungeheurer gewesen sein.

Vierfacher Mord und Selbstmord. In dem Dorfe Andern bei Hannover erhängte ein Arbeiter seine vier Kinder und sich selbst.

Bei der Schnitzjagd ums Leben gekommen. Bei einer Schnitzjagd in der Nähe von Jälich stürzte der Leutnant Schenk vom 8. Artillerie-Regiment und erlitt einen Schädelbruch. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Eine neue Verurteilung in Wülhausen ist im Anschluß an die Ermordung des Fabrikanten Schwarz erfolgt; ein Arbeiter erhielt sechs Monat Gefängnis. Der Verurteilte hatte in einer Wirtschast gesagt: „Wenn der Meister den Schwarz nicht getroffen hätte, dann hätte ich's gethan.“ Bei dieser Aeußerung war er jedoch betrunken. Die vier aus der Haft Entlassenen waren deshalb ins Gefängnis gesetzt worden, weil man annahm, sie hätten Erdrückungen des Meier gegen den Fabrikanten vorgenommen, ohne Anzeile zu machen. Es hat sich jedoch herausgestellt, daß sie völlig schuldlos waren.

Angriff auf einen Posten. In der Nacht zum Sonntag wurde ein Posten, welcher an der Winterkaserne vor dem Sachsemer Thor in Königsberg Wache hielt, von mehreren Personen, die am Tage zur Kontrollversammlung erschienen waren, beschimpft. Als nach ihm mit Steinen geworfen wurde, gab er Feuer, wobei eine Person durch einen Schuß in die Brust getötet wurde, ein zweiter erhielt einen Streichschuß quer über die Brust und wurde schwer verletzt nach dem Krankenhaus übergeführt.

Ueber einen Fall von Scheintod wird aus Soltau berichtet: Neulich abends meldete die Tochter der Arbeiterin Anna Berg den Tod ihrer Mutter einem hier wohnenden Verwandten, der das Mädchen denn auch zur Bestellung eines Sarges beauftragte und selbst die weiteren Vorbereitungen zur Beerdigung treffen wollte. Als man anderthalb Stunden später die Waschung der anscheinend Toten vornehmen wollte, richtete sich diese plötzlich auf und fragte die Umstehenden: „Was wollt ihr nun eigentlich mit mir vornehmen, laßt mich doch ruhig liegen!“ Den Schrecken der Anwesenden kann man sich leicht vorstellen.

Ein Akt ungewöhnlicher Brutalität wird aus Galizien gemeldet: Ein befezierter Mann, der sich selbst stelte, wurde von seinem Korporal an ein Pferd gebunden und 7 Kilometer weit geschleift. Der Unglückliche wurde mit zerbrochenen Gliedern und erschüttertem Schädel als leblose Fleischmasse nach Druzzow gebracht. Der Korporal ist verhaftet und dem Militärgericht eingeliefert worden.

Aus Eiferfucht hat in Nima-Sombat in Ungarn der Gefängniswärter Sulvester Gargan seine 27 jährige Frau durch Revolvergeschüsse getötet, dann seine beiden Kinder im Alter von 7 und 4 Jahren mit einem Messer erstochen, worauf er sich durch einen Schuß ins Herz das Leben nahm.

In London wirbelt der Fall der Wit

Auf Umwegen.

19) Original-Noman von Alice v. Hahn.

(Fortsetzung.)

„Lach mich,“ rief Paul heftig, „ich muß fort, es ist die höchste Zeit.“

„Ich lasse dich nicht oder ich gehe mit dir,“ fluchte Teresa bebend.

„Weg von mir, Kette!“ schrie Paul außer sich, ein Stoß gegen ihre Brust befreite seinen Arm. Er eilte in sein Zimmer und verließ bald darauf, mit Wut und Pein bekleidet, das Haus.

Teresa war zurückgestummt. Paul! kam es wie ein Kuss die tiefsten Schmerzen aus ihrer Brust. Ihre Kniee bebten, wankend stammerte sie sich an den Thürposten, um nicht zusammenzubrochen. Reuschende Auenzünge kamen schweigend über ihre Lippen, es war ihr, als drehe sich alles um sie her im Kreise. War es Traum oder Wirklichkeit, was sie soeben erlebte? Paul war gegangen und hatte nicht an ihr Fischen gedacht, er hatte sie von sich gestoßen. „Ach Gott, das ist zu viel!“ rief sie schmerzhaft.

Endlich sah sie sich so weit, um sich die augenblickliche Situation klar zu machen. Mit schleppenden Schritten ging sie nach ihrem Zimmer, dort schloß sie vor Abspannung auf dem Sofa ein. Gegen Morgen wurde sie durch lautes Geräusch auf dem Korridor geweckt; sie vernahm mehrere Stimmen und dann sich entfernende Männertritte. Die Thür ein wenig öffnend, hatte sie hinausgeschaut. Nach ihres Mannes Zimmer hinüberblickend, sah sie einen

Lichtschein durch die halbgeöffnete Thür fallen und glaubte des alten Martin Stimme zu vernennen.

Von einer unerklärlichen Unruhe getrieben, hatte sie den Korridor überschritten und war in ihres Mannes Zimmer eingetreten. Sie sah den alten Martin, und dann, — ihre Augen weiteten sich unwillkürlich, und verglasten Mäden erkannte sie — ihren Mann, der dort ausgestreckt lag; im selben Augenblick brach sie bewußtlos zusammen.

Als sie wieder zu sich kam, hörte sie eine Stimme sagen, an der Grenze wäre es geschehen, und Boffart sei wahrscheinlich der Thäter, näheres wisse niemand.

Der nächste Morgen fand die Bewohner von Rulnhagen in größter Aufregung. Jurchbare Ereignisse waren während dieser Nacht vor sich gegangen. Eine Anzahl Schmuggler war von den Grenzaufsehern abgefaßt worden. Was aber allen rätselhaft und unfassbar schien, war die erschütternde Kunde, daß Paul Heinrich des Nachts an der Grenze erschossen worden sei.

Fünf Schmuggler waren abgefaßt worden, zwei andere waren den Grenzbeamten entwichen, der einzige Tod war Paul.

Nachts drei Uhr hatten die an einem von dichtem Schilf umgebenen Kreuzweg liegenden Grenzaufseher das verdächtige Geräusch eilig sich näherer Männertritte vernommen. Boffart schaute aus und erkannte eine Reihe in gewissen Abständen einander folgender Gestalten. Sie seinen Kameraden zuwendend, flüsterte er: „Es tritt niemand vor, bis wir sie sämtlich in Schußweite haben! Sind es Schmuggler, dann wollen

wir sie womöglich alle abfassen.“ Der Weisung gemäß verhielt man sich ganz still.

Nun waren die dunklen Gestalten näher gekommen. Die ersten drei, mächtige Balken tragend, hatten die Grenzpatrouille passiert. Da gab Boffart das Zeichen, und ein mächtig schallendes „Halt!“ ausstößend, stürzte er vor, die andern folgten ihm.

Im ersten Augenblick waren die acht gelähmt vor Schreck; bald aber wieder Herren ihrer Seitskräfte, warfen sie die Lasten ab und machten Miene, die Flucht zu ergreifen.

Die auf sie gerichteten Bewegungen und die Drohung Boffarts: „Ergebt euch, oder ihr seid des Todes!“ ließen sie sich eines Bessern besinnen. Jitternd und wuschauend standen sie machtlos ihren Angreifern gegenüber. Die drei letzten ließen sich nicht abhalten, sie lösten sich von der Kette und stürzten eilends zurück, der nahen russischen Grenze zu.

„Behaltet diese hier auf dem Korn, ich werde die drei verfolgen!“ rief Boffart seinen Kameraden zu, dann eilte er hinter den Fliehenden her. Mit übermächtiger Anstrengung bemühte er sich, die Flüchtlinge einzuholen, — vergebens, sie hatten einen ziemlich starken Vorsprung und die Entfernung blieb immer dieselbe.

Sie mußten nun an dem Graben angelangt sein, der hier die Grenzlinie bildete, denn Boffart schien es, als zögerten sie; er tauchte sich nicht. Schnell legte er an und sandte zwei Schüsse nach jener Gegend, wo er die Flüchtlinge zu sehen glaubte. Da waren die drei Gestalten, die sich soeben noch von der weißen Wäldchen abzuheden schienen, plötzlich verschwunden.

„Sollte ich getroffen haben?“ fragte sich Boffart gespannt. Noch hatte er den Gedanken nicht vollendet, da sah er die drei wieder auftauchen und jetzt verschiedene, der Grenze entgegengelegte Richtungen einschlagen. Einigenmaßen betroffen über den plötzlich veränderten Flugplan, legte er nochmals an und nahm einen der drei auf Korn, als er lautes Schreien und wildes Geschrei von der Grenze her vernahm und eine Anzahl dunkler Gestalten sah, wie aus der Erde gewachsen, emporhob.

„Stój paza krow!“ („Steh, Gallente!“) hörte er eine Stimme aus jener Richtung, gleich darauf ein Knall, ein Knall, und der Fliehende, auf den er selbst noch zielte, stürzte mit einem lauten Knirschen zu Boden, die anderen beiden waren indessen verschwunden.

Schnell eilte Boffart vorwärts, der Stelle zu, wo der Verwundete liegen mußte. Die Russen, die im Grenzgraben gelagert hatten, hielten daselbe Ziel im Auge. Fast zu gleicher Zeit erreichten die beiden Parteien den Ort. Der Anführer der russischen Patrouille trat Boffart näher, gleichsam als wolle er ihn genau ins Auge fassen. Als er beim fahlen Schein des Mondlichtes, das durch Schneeflocken trübe hervorleuchtend nur kümmerlich die Erde erhellte, den preussischen Beamten erkannte, grüßte er militärisch und sprach einige polnische Worte, die Boffart nicht verstand.

Der Russe knüpfte seinen Paletot auf und brachte eine kleine brennende Laterne zum Vorschein. Das helle Licht, das auf seine Rippe fiel, zeigte Boffart ein bekanntes Gesicht. In aufgeregter, um darüber nachzudenken, wo er dem

Landesfest, welche von ihren Verwandten in eine Irrenanstalt gebracht wurde, weil sie eine „freie Ehe“ eingang, viel Staub auf. Das British Medical Journal schreibt: „Eine Verachtung sozialer Formen bildet noch immer keinen Fall von Irrenheit. Der sog. „Dringlichkeitsbefehl“ ist eine mächtige Waffe, die aber sehr vorsichtig angewandt werden muß. Sonst wird das Volk bald mit Mißtrauen dagegen erfüllt werden. Der Dringlichkeitsbefehl ist eingeführt worden, um Tobstichtige schnell unter Gewahrsam zu bringen, nicht aber um Personen zu bestrafen, welche ihre Verwandten durch ihre Benehmen gekränkt haben. Wegen die alten Entführungen in ein Irrenhaus müssen wir doch lebhaft protestieren.“

Handschriftenfund. In einem Keller der städtischen Kammerei in Edinburgh hat man vor kurzem einen reichen Handschriftenfund, der dort seit dem Jahre 1677 begraben lag, entdeckt. Die Handschriften sind von dem größten geschichtlichen Wert. Sie beziehen sich meistens auf den großen schottischen Aufstand. Allein vom Herzog von Montrose sind 136 Briefe darunter. Der Edinburgher Stadtrat hat eine namhafte Summe bewilligt, um die Handschriften zu ordnen und zu klassifizieren.

Strenge Kälte herrscht bereits in einigen Teilen Norwegens. In Arendal, Amt Hedemarken, zeigte das Thermometer am Donnerstag — 28 Grad Celsius. Der Blommen war bei Solde für den Schlittenverkehr fahrbar. In Thelemarken ist voller Winter und überall herrscht Schlittenverkehr. Donnerstag hatte Skien den kältesten Tag, den man in dieser Gegend kennt, — 12 Grad Reaumur.

Brennendes Wasser. Aus Alt-Ottendorf in Kurland wird über eine überraschende Entdeckung berichtet, die ein Bauer zufällig gemacht hat. Bei seiner Flachweiche stehend, deren Oberfläche aus irgend einer Ursache — wohl durch Herausnehmen des gewöhnlichen Flaches — mit Schaum bedeckt war, jänderte der Mann seine Pfeife an und warf das Zündholzchen ins Wasser. In demselben Augenblicke stand die ganze Oberfläche der Flachweiche in Flammen, die mit starkem Knattern und Knistern brannten. Der Bauer schäumte dann das Wasser mehrer Flachweichen und jündete die daraus aufsteigenden Gase an. Es ist namentlich nachts ein ganz zauberhaft schöner Anblick, wenn die roten und blauen Flammen mit starker Detonation plötzlich hoch aufsteigen und die ganze Wasserfläche bedecken. Von neuem geschäumt, brennt dieselbe Flachweiche immer wieder und zwar am längsten und schönsten, wenn das Flach etwa drei Tage in derselben gelegen hat.

Ein großes Unglück ereignete sich in der Nacht zum Montag auf dem Onegaei im russischen Gouvernement Olonez. Drei Holzbarren wurden von einem Dampfer abgehoben, der Dampf verlor in der Finsternis das Fahrwasser, die Schiffe fuhren jedoch weiter, in der Hoffnung, bald den Leuchtturm zu erblicken. Blötzlich stießen alle drei Barren nebst dem Dampfer an das Fundament des Leuchtturmes, da dieser nicht erleuchtet war. Der Dampfer war nach Hause gegangen, weil er glaubte, daß sein Schiff mehr den Turm passieren würde. Sämtliche Schiffe zerbrachen. Elf Menschen sind umgekommen.

Regerverbrennung. Die New York World veröffentlicht eine Depesche aus Baschna (Mexiko), wonach in dem Gefängnis zu Teracapa zehn Personen auf Befehl des Richters als Reger lebendig verbrannt wurden. Der Richter gab an, den Auftrag von Gott empfangen zu haben; er ließ die Unglücklichen aus den Weiten reihen und nach dem Gefängnis schleppen; dort schloß er sie ein und legte Feuer an. Der Brand zerstörte das Gefängnis vollständig. Die Bevölkerung von Teracapa, von religiöser Manie beherrscht, ließ den Vorgang geschehen. Es haben zwanzig Verhaftungen stattgefunden; die Untersuchung ist eingeleitet.

Gerichtshalle.

Verzag. Das Reichsgericht hat die von dem Sachwalt Finzer und Genossen gegen das

auf Bestrafung wegen Landfriedensbruchs lautende Erkenntnis der Strafkammer des bayerischen Landgerichts Weiden im Fuchsmühl-Prozess eingelegte Revision verworfen.

Stuttgart. Vor einigen Tagen hatte sich eine Ladnerin hier vor Gericht wegen Eingriffs in die Tabaksteuer zu verantworten. Die Beweisaufnahme ergab, daß das Mädchen außer freier Station einen Monatsgehalt von 10 Mk. erhielt. Daraufhin führte der öffentliche Ankläger aus, daß die moralische Schuld eigentlich dem Klägerischen Geschäftsinhaber zuzurechnen sei. Das Gericht erkannte unter diesen Umständen auf eine sehr gelinde Strafe, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wurde.

Einige zeitgemäße Jagdregeln.

die vielleicht dazu dienen können, manchen Unglücksfall auf Jagden zu verhüten, die dadurch entstehen, daß eine bekannte Sorte von Munition nicht mit dem Gewehr umzugehen weiß, seien jetzt, wo die Jäger wieder in Scharen auf die Wälder ziehen, gegeben. Schußwaffen, ob geladen oder ungeladen, müssen stets so gehandhabt werden, daß die Mündung der Waffe nie auf Menschen zeige, vorzugsweise beim Laden und Entladen. Die Schußwaffe ist zu entladen: in bedeckten Räumen, auf Wagen bei der Fahrt, auf der Hand gegeben, z. B. an Büchsen, Krawen, Federn, Säunen zc. angelehnt, beim Lieberwinden von Hibernissen, z. B. Glatteis, Gräben, Dämmen zc., beim Zusammenkommen der Schützen oder Treiber, nach dem Jagen (Triebe). Die geladene „geschickte“ Waffe muß an einem festgemachten Riemen so getragen werden, daß die Mündung nach oben zeigt. Es sei hierzu bemerkt, daß geladene und „in Ruhe“ gefüllte Waffen als „geschickte“ nicht angesehen werden können. Daher sind nur in Ruhe gefüllte Waffen in Gesellschaft von Menschen, besonders bei ungeschickten und zerstreuten Jägern nicht zu bulden. Geladene und gepanterte Waffen werden getragen unter dem Arme, Mündung nach dem Erdboden zeigend, auf der Schulter, Mündung nach rückwärts aufwärts zeigend, fertig zum Schießen, Mündung nach vorn aufwärts, Waffe etwa unter einem Winkel von 35 Grad zum Erdboden. Beim Schießen ist folgendes zu beachten: Man sehe sich um, ob das Schußfeld menschenfrei ist und lasse, wo nicht völlige Sicherheit vorhanden, lieber das Wild unbeschossen passieren. Im besondern gilt diese Regel für das Schießen mit der Büchse, deren Geschosse sehr weit fliegen und eventuell unberechenbar aufschlagend abfallen. Man schieße mit Schrot nicht mehr nach vorn, wenn im Waldtreiben die Treiber auf etwa hundert Schritte an die Schützen herangekommen sind. Es empfiehlt sich, diesen Moment abblauen zu lassen. In den Feldstellen hinein wird nicht mehr geschossen, sobald abgelassen ist, und dieses Signal möge der Jagdherr zeitig geben lassen. Man „ziele“, gewissermaßen „ziehe“ dem Wilde weder durch die Linie der Schützen, noch durch die Linie der Treiber nach und schieße lieber heraus aus dem Triebe. Man schieße vorsichtig auf feste Wege und bei engen Schneisen, auf deren einer Seite Menschen stehen, besonders bei Frost und Glatteis. Es empfiehlt sich bei vielen Waldjagden, daß der Jagdherr die Schützen nur nach einer Seite schießen läßt.

Nutzen der Kursive.

So wenig das Turnen und die Gymnastik dazu da sind, Aeltern zu bilden, ebensowenig ist auch die Stenographie nur zu dem Zweck erfunden, Parlaments-Verhandlungen oder dergl. wörtlich aufzuzeichnen. Sie soll vielmehr hauptsächlich die mechanische Schreibarbeit erleichtern und verkürzen. Dem Schüler, dem Lehrer, dem Prediger, dem Arzt, dem Juristen, dem Beamten, dem Kaufmann, kurz, jedem, der viel zu schreiben hat, leistet die Stenographie unschätzbare Dienste. Ihr Nutzen wird um so größer sein, je früher sie erlernt wird. Der Gebrauch der Stenographie verhindert auch eine Verschlechterung der Handschrift, die so häufig infolge des vielen Schreibens eintritt. Weil die stenographische Schrift vier- bis fünfmal weniger

Schriftzüge erfordert als die gewöhnliche, strengt das Schreiben und Lesen des Stenogramms die Augen viel weniger an. Die Stenographie ist daher nach einem Auspruch des Prof. Cohn ein wirksames Mittel zur Verhinderung der Kurzsichtigkeit. Die oft gehörte Behauptung, daß stenographische Aufzeichnungen später für den Verfasser schwer lesbar seien, stammt aus einer Zeit, wo die Stenographie nicht den heutigen Grad von überraschender Einfachheit besaß, und daß die Stenographie der Orthographie hinderlich sei, kann nur von jemand behauptet werden, der dieser Frage ernstlich nie näher getreten ist und überhaupt jeder Neuerung abhold ist. Daß die Vorteile der Stenographie voll auf gewirkt werden, beweist die ständig wachsende Zahl von Anzeigen, in denen industrielle Werke, Bank- und Handelskassen stenographischkundigen Personen Stellung bieten. Der junge Kaufmann, der mit stenographischer Fertigkeit ausgerüstet ist, hat sich damit die beste Anwartschaft erworben, vor Stellenmangel geschützt zu sein. Die heranwachsenden Jünglinge — so schrieb Lord Kolesberg im Jahre 1887 — „sollten einsehen, daß die Kenntnis der Stenographie heute eine unabwiesliche Bedingung kaufmännischer Erziehung ist.“

Fortschritte im Ernährungs- wesen.

Künftige Geschlechter werden keine Köchinnen und keine Köche mehr haben. Bestenfalls wird es nicht mehr geben, Gemüse werden nur noch in der Erinnerung bestehen. Restaurationen werden vom Erdboden verschwinden und die Zeit, die jetzt beim Essen verschwendet wird, wird für eine nützlichere Beschäftigung verwandt werden. Dies alles werden die Menschen den Erfindungen zu verdanken haben, die das amerikanische Kriegs-Departement soeben gemacht. Es soll so weit gebracht werden, daß der Soldat eine gute Mahlzeit in der Westentasche mit sich führen kann. Als die japanischen Soldaten nach China marschierten, trug ein jeder einen Patronengürtel und einen Eßgürtel. In diesem befanden sich Kapseln, Bissen und kleine Pakete, die verschiedene kondensierte Nahrungsmittel enthielten. Hölle der Soldat auf dem Marsche eine Tasse Thee trinken, so ließ er eine Wille in ein Blechgefäß mit heißem Wasser fallen und alsbald war der Trank bereit. Für sein Mittagessen hatte er in seinem Gürtel eine Auswahl an Fleischspeisen. Anstatt des sonst üblichen Weatens verzehrte er einen Brocken, der einem Stück Kaulabart ähnlich sah und durch einen starken Druck aus einem großen Stück Fleisch zu dem geringen Umfang verdrichtet war. Aus einer Kapsel bereitete er sich eine Suppe zu, aus einigen Bissen ein Fischgericht, eine andere Kapsel lieferte einen Rindfleisch und eine andere Wille ein Gemälde. Auch Kaffee konnte er sich auf diese Weise zubereiten, ja sogar Kognak und Schnaps soll in kleine Tafelchen verdrichtet worden sein. Die Ver. Staaten machen jetzt mit dieser Speiseverdrichtung Experimente und es wird bereits prophezeit, daß wahre Wunder geschehen sollen. Die richtigen Züge von lebendem Mischvieh oder Wagen mit Vieh soll es im Kriege nicht mehr geben. Die Soldaten werden die kondensierten Döfchen und das Brot in ihrer Tasche mit sich tragen und sogar gemächlich essen können, während sie den Feind aus der Welt schaffen. Nachdem der Soldat eine Patrone in das Gewehr gesteckt, steckt er eine Mischbraten-Kapsel in den Mund, der Südamerikaner kann im heißesten Gefecht ruhig seine Boston Baked Beans verzehren und in der Stunde des Sieges kann er sich an einem Stück „Wince Pie“ erquicken. Aber auch der Zivilist kann diese Erfindung des neunzehnten Jahrhunderts ausnützen. Wer das Essen als Zeitverschwendung betrachtet, wird sich mit Freunden der neuen Erfindung bedienen. Die in eine Wille kondensierte Tasse Thee ist schon verfaßt, die kondensierte Suppe hat schon alle nötigen Zutaten, die Beifetz-Wille enthält bereits das Gemüse. Es liegt zwischen dieser Einrichtung und der Bereinigung eines ganzen Table d'Hotel-Diners in ein Paketchen, das für 25 Cent käuflich sein wird, nur noch ein Schritt. Die Bedienen, die von der Regierung ernannt

wurden, um neue Erfindungen auf diesem Gebiete zu machen, unterbreiten gegenwärtig ihre Berichte. Auch in Frankreich und England sind ausgebehnte Versuche angestellt worden. Die Franzosen haben ein neuartiges „Kriegsbrot“, dessen Bestandteile jedoch Geheimnis sind. Guten Appetit!

Gemeinnütziges.

Feuster für den Winter Lustdicht zu machen. Aus Roggenmehl, Asche und heißem Wasser wird ein Teig bereitet, womit man die Fensterrahmen, nachdem die Flügel geöffnet, bestreicht. Der beim Schließen der Fenster heraus-tretende Teig wird abgewischt.

Wo die Mistel sich im Obstgarten etwa zahlreich einfindet, darf nicht gewarnt werden, sondern sind schnell die besten Zweige bis etwa 1 Fuß unter der letzten Mistel abzuscheiden. Ein kleines Mistelbälchen schadet, da es grüne Blätter hat, wenig, nur darf es keine reifen Beeren tragen. Auch darf die Jagd auf andere Schmarotzer, pflanzliche wie tierische, im Winter nicht ruhen und müssen wir zuweilen mit der Baumkrage, Baumwärste und Raupenfackel durch den Garten gehen.

Die Bienenpflege im Winter. Ist der Winter herangebrochen und sind die Bienen in ihrem Stabe eingewirtet, so lasse man die Bienen in Ruhe, schone bloß von Zeit zu Zeit nach, ob keine Mäuse im Stabe sich aufhalten und die Bienen beunruhigen, kein Schneewasser etwa einbringen kann, und hat der Jächter beizzeiten für gute innere Einrichtung gesorgt, den Futterbedürftigen solches beizzeiten gerecht, so sei er ohne Sorgen für seine Bienen, sie alle werden ganz wohlbehalten durch den Winter kommen.

Gutes Alerlei.

König Karlos von Portugal ist der einzige Herrscher, der die Lebensrettungsmedaille trägt. Er hat zweimal ertrinkende Knaben mit eigener Lebensgefahr aus dem Tajo gerettet.

Was gilt als „Brief“? Man ist im Publikum vielfach noch der Ansicht, daß Sendungen bis zu 250 Gramm, dem Gewicht der Briefe, auch als solche verschickt werden könnten, gleichviel wie es um die Form und äußere Beschaffenheit steht. Das ist jedoch nicht der Fall. § 2 der Postordnung (Ausführungsbestimmungen) besagt: Zur Beförderung als Briefe sind nur solche Sendungen geeignet, die ihrer Form und Beschaffenheit nach in die Briefbunde verpackt werden können und bei denen ohne Beschädigung des Inhalts eine deutliche Stempelung, sowohl auf der Vorderseite wie auf der Rückseite möglich ist. Briefe mit Papplästchen u. s. w. dürfen in ihren Ausdehnungen 20 Zentimeter in der Länge, 10 Zentimeter in der Breite und 5 Zentimeter in der Höhe nicht überschreiten. Gegenstände in Rollenform, mit Ausnahme von Druckfäßen und Musterfendungen, dürfen zur Beförderung als Briefsendungen nicht angenommen werden.

Die 1-jame Gräfin und der 3-ite Jäger. 1-jam, vertritt im tiefen Lann Die Gräfin sah, ver-z-fel schier Da trat ganz 3-ist ein Jägermann Herbor aus diesem Waldre-4. Als er die junge Grä-3-and, Die sich gar trostlo-6-aliert Wenahm, bot er ihr seine Hand, Die 7-egt mit Jähren. Er hat sie 8-jam weggeführt, Beim Abschied gab die Schöne, Um die Bekanntheit zu er-9, Nach dieser ersten 5-10-e Dem Jägermann ein Stellbischen. Es traten sich im stillen Halm Der Jäger und die 11-e Des andern Tags um 12-e.

Ein guter Mensch. Kommiss: „Wie soll ich den neuen Seidenstoff auszeichnen?“ — Prinzipal: „Mit zehn Mark das Meter!“ — Kommiss: „Es kostet uns aber doch nur zwei Mark?“ — Prinzipal: „Was geht mich das an? Ich verkaufe eben ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis.“

Russen schon begegnet sei, trat er wie letzterer zu dem Bewunderten heran.

Entsetzt prallte er zurück, — die Strahlen des Lichtes beleuchteten das gräßlich entstellte Antlitz Paul Heinrichs.

Bossart griff nach seiner Stirn, als wenn ein heißer Traum ihn quälte. Unschlüssig schien ihm der Anblick. Seine Gesichtszüge zusammenfassend, kniete er, einer inneren Regung folgend, nieder und beugte sich laufschend zu dem Betroffenen herab.

Ein leises Stöhnen, das aus der Brust desselben drang, bewies, daß er noch am Leben sei. Ein Röcheln, — ein Gurgeln, — und ein mächtiger Blutstrom drang über die Lippen, übergieß das Antlitz und färbte den Schnee rings um das Haupt des Sterbenden. Nun schlug er die Augen auf; ein entsetzter Blick, stehende Angst und brockende Anlage aus-sprechend, fiel auf Bossart. Als suchten seine bedrängten Augen etwas, so rollten sie in Kreise umher; bohrend, mit dem Ausdruck verzweifelter Hoffes starteten sie dann nach einer Richtung. Sie schienen zu wachsen, als konzentrierten sich die letzten Kräfte des Sterbenden in ihnen und: „Röder!“ kam es heiser über seine Lippen.

Bossart blickte nach jener Richtung, um den Gegenstand der letzten Anklage des Sterbenden zu erkennen; er sah den russischen Anführer, der mit häßlicher Befriedigung auf sein Opfer blickte.

Nun erwachten plötzlich Bossarts Erinnerungen: das war ja derselbe Leutnant, der mit Paul auf jenem Auszuge über die Grenze in Streit geraten war. „Wo ist ein Racheakt!“ mur-

melte er, innerlich empört über die bestialische Grausamkeit, der ein blühendes Menschenleben zum Opfer gefallen war. Kaltes Entsetzen umkrallte sein Herz, als ihm jetzt einfiel, daß ebenso gut seine eigene Augen dies Furchtbare hätte herbeiführen können.

Bei diesem Gedanken kam ihm ein Gefühl der Erleichterung, daß der Zufall es so gelenkt, daß nicht er diese Blut vergossen. Er dachte an Teresa und den unermeßlichen Jammer, der ihrer wartete. Dann beugte er sich nieder zu dem Sterbenden und sagte vernachlässigt: „Herr Heinrich, haben Sie noch einen Auftrag, den ich ausführen kann, irgend noch eine Bestimmung zu treffen?“

Paul hatte die Augen wieder geschlossen. Mühsam hob er die schon im Tode erstarrenden Lider, noch einmal zuckte ein bitteres Röcheln um seine Lippen, die Augen traten aus ihren Höhlen, er tastete nach der Hand des neben ihm Anstehenden, die ihm dieser willig überließ. Von innerer Quäl gefoltert, schon umgeben von Schatten des Todes stieß er hervor: „Teresa!“ — wieder ein heftiger Ausruf, ein konvulsivisches Zusammenzucken. Beide Arme wie in letzter Not hilflos emporstreckend, dann ein schlaffes Dehnen, noch einige letzte Zuckungen folgten. — er hatte ausgelitten. Erschütterter erhob sich Bossart. Die Russen kletterten halblaut miteinander, zwei von ihnen murmelten leise Gebete.

Der Anführer, der wie überlegend noch un-schlüssig zur Seite stand, redete wieder eine Zeitlang auf Bossart ein; auf dessen Achsel-zucken, daß er nicht verzeihe, gab er einen Be-

fehl, und die ganze Kolonne setzte sich in Bewegung, überdacht den Graben und verschwand im Dunkel der Nacht.

Nun war Bossart allein. „Gott, Gott!“ rief er aus, „warum das Schreckliche! Rene Teresa, wie wirst du das tragen!“ Dann erhob er sich, er durfte nicht vergessen, daß er Beamter war und mußte korrekt handeln. Zunächst mußte sein Vorgesetzter und die Behörde benachrichtigt werden, dann erst durfte er an das Nachhause-schaffen des Toten denken. Willst kehrete er zu seinen Kameraden zurück, die sich unterdessen der gefangenen Schmuggler vollständig bemächtigt hatten. In kurzen Worten teilte er ihnen das Geschehene mit, dann beorderte er einen der Aufseher, bei der Behörde zurück zu bleiben; er und die übrigen nebst den Gefangenen begaben sich zur Stadt. Hier wartete er den Oberkontrollleur, der kaum Worte finden konnte seiner Befriedigung Ausdruck zu geben, als ihm Bossart das Vorgefallene meldete. Beide begaben sich dann zur Ortsbehörde und bald darauf schritt ein Trupp Fackeln tragender Männer, Bossart an ihrer Spitze, begleitet von dem Oberkontrollleur und dem Ortsrichter, dem Taborte zu. Auf einer mitgebrachten Tragbähre wurde der Tote, nachdem der Richter das Protokoll aufgenommen hatte, nach der Stadt transportiert. Still und düster bewegte sich der Leichenzug durch die Straßen Stulmhagens, aber denen noch die nächsten Schiefer ruhten.

Bossarts Herz zitterte. Was würde das junge Weib empfinden, wenn man ihr den jungen Satten tot nach Hause brachte, der sie vor einigen Stunden gesund verlassen! Keiner der

anderen dachte daran, jeher war mit seinen eigenen Empfindungen beschäftigt.

Jetzt bog der Zug in den Weg ein, der nach dem Mühlenhofe führte, da hielt es ihn nicht länger an seinem Wege und an die Seite seines Vorgesetzten tretend, sagte er leise:

„Hätten es der Herr Oberkontrollleur nicht für angebracht, daß man die junge Witwe vorberete?“ Ueberaus blickte ihn der Angesehene an, ein Zeichen des Verständnisses zuckte aus seinen Augen, dann sagte er achselzuckend:

„Ja, mein Lieber, wo nehmen wir jetzt nachts die geeignete Person her? Wir alle stehen der jungen Frau so fern, ich glaube kaum, daß sich unter uns jemand befindet, der die traurige Pflicht übernehmen dürfte.“

„Bei so außergewöhnlichen Umständen —“, schaltete Bossart zögernd ein.

„Das einzige was ich thun kann“, fuhr der Oberkontrollleur fort, „ist, daß ich Sorge trage, den Entsetzten so geräuschlos als möglich in sein Haus bringen zu lassen. Wenn die junge Frau dann erst morgens das Geschehene erfährt, wird ihr auch schon teilnehmende Unterstützung zur Seite stehen.“

Mit einem unterdrückten Seufzer trat Bossart zurück. Nun war man vor dem Mühlenhofe angelangt. Ein Blick, das aus einem Fenster im Wirtschaftsgedäude fiel, ließ vermuten, daß sich hier wohl jemand finden würde, der behilflich sein konnte, den Toten in seine Wohnung zu bringen. Auf das Bösen des Oberkontrollleures öffnete sich ein Thor und ein alter Mann blickte söffnend durch die Spalte.

(Fortsetzung folgt.)

Junge Mädchen

für leichte Arbeit werden angenommen bei

F. W. Gantenberg, Wäsche-Fabrik Aue, Bahnhofstraße.

Buchhandlung **Max Sabra Aue** Buchbinderei.

hält ein reichhaltiges Lager von
 Photographie-, Schreib-, Briefmarken- und Postkartenalbum,
 Schreib- u. Musikmappen, Schreibunterlagen, Handschuh-,
 Näh- Näh- u. Schreibkästen, Toilettenpiegel z. Stellen u.
 3 theil. Photographieänder, Chromobilder, Portemonnais
 Brief-, Banknoten- und Visitenkarten, Cigaretten-, und
 Cigarrenetuis, Taschennecessaires, Modellirbogen, div. Sump-
 papiere, alle mögl. Unterhaltungsspiele, Märchen, Bilder-
 bücher und vieles Andere mehr
 einem geehrten Publikum bei Bedarf bestens empfohlen.

Röcke, Blousen, Capes, Pellerinen

von 1-20 Mk.

kauft man bei größter Auswahl billig bei

**Georg Freitag, Aue,
Bahnhofstraße.**

Naturheilverein Aue.

Sonnabend, den 19. Novembr. Abends 7/9 Uhr,
 Vortrag über

Gefährliche Männerkrankheiten.

Referend: Dr. Naturheilkundiger Richter.

Nur für Mitglieder.

Schlacht bei St. Privat am 18. August 1870.

Zur Erinnerung an die erste ruhmreiche Waffenthat der
 Sachsen im Feldzuge 1870/71.

Freitag, den 8. November, abends punkt 7/9 Uhr
 im Saale des Bürgergartens

Oeffentlicher Vortrag.

Der Vortrag wird durch einen 9m² Meter großen Plan unterstützt, auf
 welchem die Gefechtsmomente und Stellungen der Truppen, durch Zeichen in
 44 verschiedenen Stellungen sichtbar sind u. die im Kampfe stehenden Abteilungen
 durch sichtbare gekennzeichnet werden. Durch diese Neuerungen ist es möglich,
 den Gang der Schlacht ganz genau zu verfolgen.

Billets im Vorverkauf sind im Cigarrengeschäft von Rollw. Ibe
 und im Bürgergarten zu haben, I. Platz 50, II. Platz 30 Pf., an der Abend-
 losse I. Platz 60, II. Platz 40 Pf.

Die Kameraden der Militärvereine und Aue, die sich für diesen Vortrag
 interessieren, werden hierzu eingeladen.

Gräber hochf.

auf der Nord-Ostdeutschen Gewerbe-Ausstellung
 Königsberg i. Pr. mit der großen Silbernen
 Medaille prämiirt, aus der Actien-Export-
 Bier-Brauerei Grätz empfiehlt für Aue u.
 Umgegend

Max Schmidt,

Bierdepot

Aue i. Erzgebirge.

Generalvertreter für Königr. Sachsen

F. Naumann,

Dresden-Blasewitz.

Schön schreiben!

Eigene und neueste Methode

„Cursus 12 bis 15 Stunden“
 deutsch und latein.

Preis 10 Mark, einzeln 1 Mark pro Stunde.
 Rundschrift, Buchführung, Inventur.

Erfolg wird garantirt.

Anmeldungen in der Expedition d. Bl. sub. H.
 S. 10 gefl. niederzulegen.

Heinrich Schmidt, Stallgraph p. p.

Annaberg. Einzel-Verkauf Aue.

selbstgefertigter

Schuhwaaren

in Leder und Filz

für Herren, Damen und Kinder.

E. A. Hermann,

mechanische Schuhfabrik.

Schwarzenbergerstrasse 88.

Glauchau.

Wolkenstein.

Der Vortheil, den ich durch diesen Einzelverkauf dem verehrten Publikum
 biete, ist ein ganz wesentlicher, weil dadurch der nicht unbedeutende Nutzen des
 Zwischenhandels wegfällt und der Consument seinen Bedarf direkt vom
 Fabrikanten bezieht.

Jeder, auch der kleinste Versuch lohnt!

Geübte Plätterinnen

auf Herrenkragen und Manschetten, finden mit einem Wochen-
 verdienst von 10-12 Mk. bei geregelter Arbeitszeit dauernde
 Beschäftigung.

Wegerts Plätterei

Auerbach i. B., Friedrichstraße.

Verlobten

empfehlen wir unsere

Kunstmöbelfabrik m. Dampftrieb.

Decorativ und künstlerisch stellen wir jede Wohnungs-
 einrichtung aus u. weichen unsere Fabrikate voll-
 ständig von dem alltäglich Gebotenen ab.

Lager von mehr als 80 Zimmereinrichtungen
 in allen Stylarten.

Prima Referenzen. 25jähriges Renommé.

Verkauf zu wirklichen Produktionspreisen 25 Procent
 billiger als jeder Händler.

Jul. Köhler Nachfolg.

Möbelfabrik

CHEMNITZ, innere Klosterstrasse 14.

Wir machen extra darauf aufmerksam da sich
 jetzt jedes Möbelgeschäft den stolzen Namen „Möbel-
 fabrik“ beigelegt hat, dass unsere Firma die einzige
 Möbelfabrik in Chemnitz ist.

Bettmäßen.

Es ist bekannt, daß eine große Anzahl von Kindern mit Bettmäßen behaftet
 ist, eine Plage für die Eltern und Erzieher. Dieses Leiden wird mit wenigen Ausnah-
 men von der Privatpoliklinik in Glarus auf brieflichem Wege geheilt, was ich
 um so eher konstatieren kann, da ein Sohn von mir auf diese Weise von Bettmäßen
 befreit wurde. Dombibler, d. 24. Aug. 1895. Melanie Feenerod. Die Ehezeit
 der Unterschrift beglaubigt. Dombibler d. 24. Aug. 1895. E. Garminowski, Bürger-
 meister. Besuche nach allen Ländern! Preisporto 20 Pf. Ran adressiere: „An
 die Privatpoliklinik, Kirchstraße 405, Glarus (Schweiz).“

Bitte.

Ein junger strebsamer verheirateter
 Mann bittet ebedenkende Menschen
 um ein Darlehen von 70 Mk. gegen
 pünktliche Rückzahlung gegen Garantie
 Werthe Offerten einzusenden unter
 A. U. in der Exped. d. Bl.

Oeffentlicher Dank.

Meine Tochter Catherine, sechs Jahre alt,
 litt über ein halbes Jahr an Oligocent-
 Entzündung, so daß es kaum gehen konnte.
 Nachdem mehrere Kräfte ihr nicht geholten,
 wandte ich mich an den homöopath. Arzt
 Herrn Dr. med. Volboding in Düsseldorf,
 Königsallee 8, welcher mein Kind nach nur
 einmaliger Consultation wiederherstellte, so
 daß es jetzt wie früher herum gehen kann.
 Ich empfehle Herrn Dr. Volboding deshalb
 aus Wärme allen ähnlich Leidenden.
 Schweitzer, Neunstraße 24.

Matthias Meyer.

Geübte

Näherinnen,

sowie Mädchen zum Anlernen
 auf der Nähmaschine finden bei
 hohem Lohne

dauernde Beschäftigung.

August Marschel & Co.

Chemnitz, Annabergerstr. 79.

Feuerfeste Geld- u. Bücherschränke,

verschiedener bewährter Systeme, hält
 reiches Lager

G. Felix Hofdorf, Annaberg.

Gebrauchte Schränke, renomirte
 Fabrikate, sind preiswerth abzugeben.

Linoleum

der Teppich der Zukunft
 bester und billigster Fußbodenbelag
 kostet in

Qual.	Stärke	1 m	1 Zimmer von
		16 m	20 m
A	3 1/2-4 mm	3,25	52,00 65,00
B	ca. 3 mm	2,75	44,00 55,00
C	2 -	1,90	28,80 36,00
D	1 1/2 -	1,40	22,40 28,00

bei dem

Linoleum-Specialgeschäft

von

Paul Thum,

Chemnitz, Chemnitzstr. 2.

Achtung.

Eine hocharmige Schneidemaschine
 ist für einen annehmbaren Preis zu
 verkaufen

Aue Mittelstr. 48 T. I.

Strickerinnen

finden dauernde gutlohnende Beschäftigung
 bei Herrn. Winkler, Ditters-
 dorf b. Chemnitz.

POSS'sches VOGEL- FUTTER mit der Schwalbe.

Singvögel für Kanarien,
 Nachtigallen, Drosselfutter,
 Spezialfutter für deutsche
 Finken, Meisen, Lerchen,
 Papageien, Prachtfinken u. a. m.
 Die Mischungen sind vielfach
 preisgekrönt, 12jähr. grosser
 Erfolg. Glänzende Zeugnisse
 Autoritäten.



In der hiesigen Niederlage
 umsonst illustrierte Bro-
 schüre für Vogelpflege.
 Dasselbe Verkauf der
 patentirten Milbenfänger,
 Sparfutternäher etc. alles zu
 Originalpreisen.

Alle Provisionen für alle
 Arten Sing- und Ziervögel,
 Käse etc. umsonst.
 Gust. Voss,
 Hoflieferant,
 Chemnitz.

„Geberall-
 käuflich“
 Niederlage in Aue bei
 Erlar & Co.